



Deutsch-Indische Zusammenarbeit e. V.

Entwicklungszusammenarbeit in Südindien nach der Flutkatastrophe

Vortrag von Sybille Franck, 14. März 05

1. Die Rolle Indiens – sinnvolle Arroganz?

- Indien kann sich die Arroganz leisten: Schon Stunden nach der Flut kam ein Krisenteam um den Premierminister zusammen; Armeehelikopter sondierten die Lage; Ärzteteams und Hilfskonvois schafften ihren Weg in die zerstörten Gebiete; die Regierungen der betroffenen Staaten Tamil Nadu und Andhra Pradesh haben Erfahrung im Umgang mit Naturkatastrophen wie zum Beispiel Wirbelstürmen; die indische Marine entsandte Hilfslieferungen und Hospitalschiffe nach Sri Lanka. – In den anderen betroffenen Ländern war es gerade zu Beginn der Katastrophe wesentlich chaotischer.
 - Indiens Selbstüberschätzung: Indien will in den Weltsicherheitsrat und demonstriert nicht zuletzt deshalb Weltmacht-Attituden, Indien ist technologisch auf dem neuesten Stand – und war dennoch nicht in der Lage, für den Indischen Ozean ein funktionierendes Tsunami-Warnsystem zu installieren.
 - Probleme in der Umsetzung der staatlichen Hilfe:
 - langwierige Verhandlungen über Zuständigkeiten zwischen Delhi und den betroffenen Staaten
 - Wettbewerb um die Opfer bei allen politischen Akteuren
 - Korruption
 - Frauen erhalten keine Hilfe, erst nach massiven Beschwerden wird das Geld inzwischen nur noch mindestens in Anwesenheit von Frauen ausgegeben.
 - Die indischen Medien: stolz auf die Rolle Indiens als regionale Großmacht, erzählen viele Heldengeschichten, verbreiten Optimismus
 - Die Kastenlosen:
 - finden sich in Berichten in indischen Medien nicht wieder
 - Menschenrechtsgruppen berichten in der Nothilfe von Diskriminierung der Dalits seitens der Regierung: Ausschluss von Flüchtlingscamps, kein Zugang zu Wassertanks, kein Zugang zu Tempeln, wenn dort Reis verteilt wird, Verweigerung der Behörden, Vermisstenanzeigen aufzunehmen.
 - Offizielle Erklärung: Die am schlimmsten betroffene Gruppe seien die Fischer, da sie ihre Existenz verloren haben und ein ganzer Wirtschaftszweig weg gebrochen ist. Daher sei die Hilfe für sie dringender. Gleiches gilt aber für die Kastenlosen, die oft in der Fischverarbeitung tätig waren. Außerdem haben sie natürlich ebenso Tote zu beklagen, ihre Häuser und ihre Habe verloren.
 - Indisches Spendenverhalten: es gab eine große Spendenbereitschaft, in der Bevölkerung als auch in der Industrie
- => weiteres Argument, dass keine Hilfe von außen nötig sei

- Nikobaren und Andamanen:
 - das am härtesten von der Katastrophe getroffene Gebiet in Indien
 - 12.000 bis 15.000 Tote, eine Schätzung von der Hilfsorganisation CASA – zunächst hatte die Regierung verlauten lassen, es gebe auf der Inselgruppe keine Toten, da die Ureinwohner instinktiv, „wie Tiere“, vor dem Wasser geflohen seien. Doch manche Inseln liegen so niedrig, dass sie komplett überspült wurden, die Menschen hatten gar keine Chance zu fliehen.
 - Es gibt mindestens eine Insel, die immer noch komplett evakuiert ist
 - Auf vielen kleinen Inseln sind Hilfsorganisationen aus militärstrategischen Gründen noch immer nicht zugelassen, die Hilfe übernimmt allein die indische Marine

2. Die Kooperation der DIZ mit dem Nationalen Kirchenrat NCCI

- Zusammenarbeit mit CASA: Church's Auxiliary for Social Action, eine Hilfsorganisation des NCCI, der in Nagpur seinen Sitz hat
- Vorteile:
 - mit Rev. Ebenezer ein persönlich bekannter Ansprechpartner, der schon Vorträge in Workcamps gehalten hat
 - CASA hat Erfahrung in der Katastrophenhilfe, war etwa nach dem Erdbeben in Gujarat aktiv
 - lokale Organisation weiß besser Bescheid über die tatsächlichen Bedürfnisse der Menschen
- Erste Phase der Nothilfe war nach fünf Wochen abgeschlossen: Flüchtlingscamps gebaut und die Flüchtlinge mit Nahrung und Trinkwasser versorgt; Nothilfe-Pakete an 49.000 Familien verteilt.
- In der zweiten Phase läuft nun die Wiederaufbauarbeit:
 - Wiederaufbau von Häusern und Dörfern ist für die nächsten zwei Jahre geplant, CASA engagiert und bezahlt dafür Facharbeiter, aber die Familienmitglieder müssen mithelfen. Als Lohn für die Arbeit erhalten sie wiederum etwas Geld und/oder Nahrungsmittel.
 - 30 Prozent der Unterstützung geht an Kastenlose
 - psychologische Betreuung: CASA leistet nicht nur materielle, sondern auch psychologische Hilfe, sie bilden Freiwillige aus den Dörfern als psychologische Helfer aus, um vor allem Kindern in ihrem seelischen Leid zu helfen => Kinder lernen wieder spielen, dazu zählt auch, dass sie Spielzeug geschenkt bekommen.
- Unterstützung der DIZ erfolgt in zwei Dörfern in Tamil Nadu, dort leben rund 800 Familien, also hochgerechnet rund 4000 bis 4500 Menschen. Folgende Maßnahmen unterstützen wir mit unseren Spenden: Bereitstellen von Schulmaterial, Gesundheitsprogramme für Kinder, Aufbau der Gesundheitsversorgung, Organisation und Aufbau von Fischer- sowie von Frauengruppen, damit diese ihre Interessen gemeinsam zu vertreten lernen
=> die Standards der Sangam-Arbeit finden sich hier wieder